

YOGA 7M7

Y8

YOGASYSTEM 1

SA 16. OKTOBER 2010, 15.00 – 17.00 UHR

YOGASYSTEM 5

SO 17. OKTOBER 2010, 15.00 – 17.00 UHR

Klassische Yogastunden in Theorie und Praxis. 90 Minuten. Beginner sind willkommen. Equipment steh zur Verfügung. Dresscode: weiß, Leihkleidung vorhanden.

Bei dem Projekt handelt es sich um ein öffentliches Kunstprojekt. In diesem Zusammenhang werden möglicherweise Photos gemacht. Die Teilnehmer erklären sich damit einverstanden, dass die Photos/Videos möglicherweise irgendwann veröffentlicht werden.

EDITION: Zu jeder Lektion erscheint eine Edition (Auflage: 8), welche die Teilnehmer zu 108,- erwerben können.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, bitte anmelden unter

www.artyoga.de oder Telefon +49 251 5907-01.

Teilnahmebeitrag: 5,- / ermäßigt 3,50 (inkl. Ausstellungseintritt)

Y8

Kleiner Kielort 8, 20144 Hamburg

Telefon 040 41424546

www.artyoga.de

NEUE ALCHEMIE. KUNST DER GEGENWART NACH BEUYS

19. SEPTEMBER 2010 – 16. JANUAR 2011

Über 20 Jahre nach dem Tod von Joseph Beuys lässt sich eine neue Entdeckung machen: Junge Künstlerinnen und Künstler greifen in ihren Werken die von Beuys eingeführte Ästhetik und seine inhaltlichen Kategorien in der Gegenwart auf. Es entstehen Werke aus „armen“ Materialien wie Ton, Gips, Holz und Ästen, Metallen, Steinen, angedeuteten oder echten Tiermaterialien und Textilien. Diese junge Künstlergeneration beschwört die Kraft des Ursprünglichen, der Natur, der Energie und des Irrationalen.

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

Domplatz 10, 48143 Münster

Öffnungszeiten: DI – SO 10.00 – 18.00 Uhr, DO 10.00 – 21.00 Uhr, MO geschlossen

www.lwl-landesmuseum-muenster.de

SURYA NAMASKAR



NEUE ALCHEMIE. KUNST DER GEGENWART NACH BEUYS.

Als Joseph Beuys 1986 starb, verlor die deutsche Nachkriegskunst einen ihrer bedeutendsten Vertreter. Über 20 Jahre nach seinem Tod lässt sich nun eine Entdeckung machen: Junge Künstlerinnen und Künstler, die zum großen Teil in den 1970er Jahren geboren sind, schaffen in den letzten Jahren wieder zunehmend Kunst, die aus armen und geerdeten Materialien wie Ton, Gips, Holz und Ästen, Metallen, Steinen, angedeuteten oder echten Tiermaterialien und Textilien gearbeitet sind. Die Verarbeitung der Materialien lässt sich vor allem mit den Qualitäten organisch, ephemere, prekär beschreiben, das Einprägen von handwerklichen Spuren oder das Sichtbarwerden von Natureinflüssen ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Diese Generation ist nicht mehr selbst zum Zeugen der Überlagerung der Person Beuys mit den Artefakten seiner Werke, von seiner Präsenz und seinem Charisma geworden, sondern kennt seine Kunst ausschließlich über medial vermittelte Bilder, Filme oder aus dem Museum als statische, nicht mehr lebendige Werke.

Bei den jungen Künstlern handelt es sich nicht um eine Bewegung im herkömmlichen Sinne, vielmehr setzen sich hier zahlreiche, voneinander unabhängige und höchst individuelle Einzelpositionen zu einem Gesamtbild zusammen. Diese Tendenz erstmals als ein zusammenhängendes Phänomen zu beschreiben und die möglichen ästhetischen und inhaltlichen Implikationen zu thematisieren, soll mit der Ausstellung Neue Alchemie. Kunst der Gegenwart nach Beuys angestoßen werden.

Der Charakter der neuen Kunstwerke ist der des Prozesses. Statt einer endgültigen Form ist der Moment der Transformation, die Thematisierung und Darstellung von Wandlungs- und Übergangsprozessen maßgeblich. Romantische und mythisch-alchemistische Assoziationen werden über eine Kombination von Technik, Natureinfluss und Naturimitation erzeugt. Auf der Ebene der Raumkomposition werden die Materialien oft in besonderen, bedeutungsvollen und symbolisch aufgeladenen Anordnungen als Installationen und Skulpturen im Raum positioniert. Es handelt sich dabei um das Aufgreifen einer Ästhetik, die man aus der musealen Präsentation der Beuys-Räume kennt, die aber auch auf die Vitrinen-Arrangements von Beuys anspielen. Durch ihre Präsentation und Materialien werden die Kunstwerke auratisch und spirituell aufgeladen. Eine magisch-energetische Qualität wird thematisiert, indem sie in die assoziative Nähe von archaischen Ritualen und schamanistischer Praktik gerückt werden, oft auch in der Art ethnologischer Objekte. Die Entstehung der Werke und ihre Sinnhaftigkeit sind mit einer Nähe zu bzw. der Eingebundenheit in eine auch rituell begriffene Handlung bzw. Performanz verbunden, die sich entweder in der fertigen Installation selbst oder im Prozess der Herstellung andeutet. Diese neue Kunst beschwört wieder die Kraft des Ursprünglichen, der Natur, der Energie und Transformation und deren unmittelbare sinnliche Erfahrung.

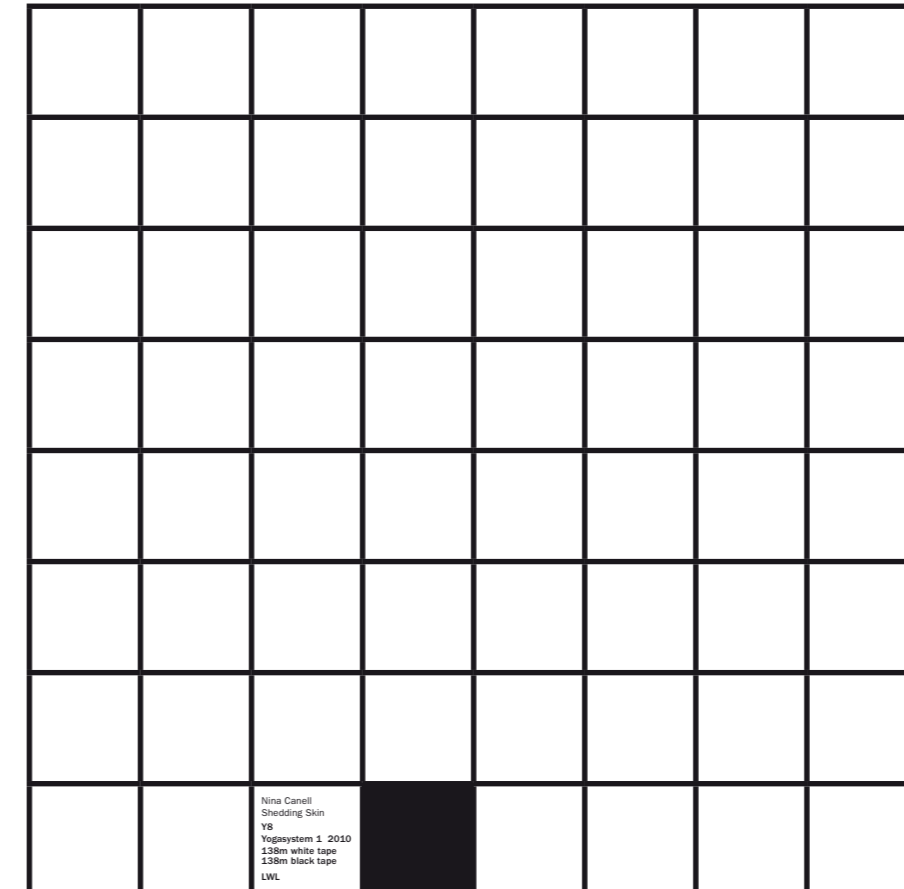
Schon der Titel beschreibt die experimentelle, hypothetische Anlage der Ausstellung. Der Begriff der Alchemie steht hier nicht für eine exakt wissenschaftliche Beschreibung der künstlerischen Ansätze, sondern es geht um die Assoziation, die der Begriff hervorruft. Auch die Künstlerliste ist im Laufe der vergangenen Jahre mit der These der Ausstellung im Kopf zusammengefügt worden und stellt eine erste Sondierung des Feldes und stichprobenartige Auswahl unterschiedlichster Möglichkeiten dar. Viele der teilnehmenden Künstler waren, als sie für die Ausstellung angefragt wurden, verwundert über den Bezug zu Beuys, mit dem sie ihre Arbeiten meist nicht direkt in Bezug gesetzt hatten, dessen Arbeit die meisten aber durchaus gut kannten. Die Künstler lehnten diese Einordnung für ihr Werk nicht ab, vielmehr schien dieser Aspekt für viele eine Bereicherung zu sein. Die Ausstellung Neue Alchemie soll in dieser Hinsicht ein Gedankenstoß sein, der vor allem Lust macht auf eine neue, sinnliche und ästhetisch herausfordernde Kunst. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen anregenden und spannenden Ausstellungsbesuch.

Melanie Bono, Kuratorin

RAJAYOGA

Rajayoga besteht aus 8 Stufen:

1. YAMAS Verhaltensregeln zur Harmonisierung der Beziehungen zur eigenen Umwelt	2. NIYAMAS Verhaltensregeln zum besseren Ich- und Selbstverständnis	3. ASANAS spezifische, ruhige Körperhaltungen zur Körper- und Geisteskontrolle	4. PRANAYAMA Atemübungen zum Ausgleich der Nerven und der feinstofflichen Lebensenergie
5. PRATYAHARA Rückzug des Geistes aus den Sinnen und den Gedanken in die innere Stille	6. DHARANA Konzentration des Geistes, momenthaftes Versiegen der unkontrollierten Gedankenwellen	7. DHYANA Meditation, noch vorübergehendes, doch bereits etwas längeres Versiegen der unkontrollierten Gedankenwellen	8. SAMADHI Stille des Geistes, überbewusster Zustand, Verbindung mit dem kosmischen Bewusstsein.



Da Rajayoga der Yogaweg für im Leben stehende aktive Menschen ist, die den Weg des Yoga beschreiten wollen, bezieht er konsequenterweise auch das Leben außerhalb der Asana- und Meditationspraxis in die yogische Aktivität mit ein. Die Praxis des Rajayoga beginnt daher mit den ethischen Grundregeln der Yamas und Niyamas.

RAJAYOGA

Rajayoga besteht aus 8 Stufen:

1. YAMAS

Verhaltensregeln zur Harmonisierung der Beziehungen zur eigenen Umwelt

2. NIYAMAS

Verhaltensregeln zum besseren Ich- und Selbstverständnis

3. ASANAS

spezifische, ruhige Körperhaltungen zur Körper- und Geisteskontrolle

4. PRANAYAMA

Atemübungen zum Ausgleich der Nerven und der feinstofflichen Lebensenergie

5. PRATYAHARA

Rückzug des Geistes aus den Sinnen und den Gedanken in die innere Stille

6. DHARANA

Konzentration des Geistes, momenthaftes Versiegen der unkontrollierten Gedankenwellen

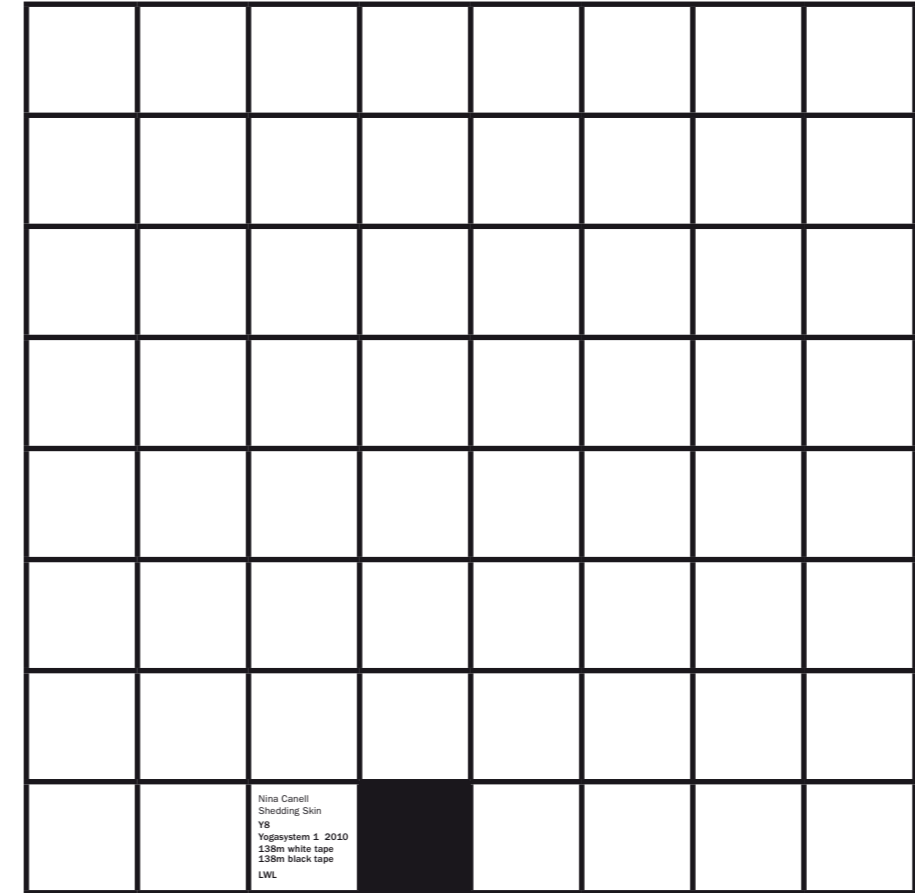
7. DHYANA

Meditation, noch vorübergehendes, doch bereits etwas längeres Versiegen der unkontrollierten Gedankenwellen

8. SAMADHI

Stille des Geistes, überbewusster Zustand, Verbindung mit dem kosmischen Bewusstsein.

Da Rajayoga der Yogaweg für im Leben stehende aktive Menschen ist, die den Weg des Yoga beschreiten wollen, bezieht er konsequenterweise auch das Leben außerhalb der Asana- und Meditationspraxis in die yogische Aktivität mit ein. Die Praxis des Rajayoga beginnt daher mit den ethischen Grundregeln der Yamas und Niyamas.



1. YAMAS

Es gibt 5 Yamas (Verhaltensregeln zur Harmonisierung der Beziehungen zur eigenen Umwelt). Sie lauten:

<i>Ahimsa</i>	<i>Nicht-Verletzen, Barmherzigkeit in Tat, Wort und Gedanke</i>
<i>Satya</i>	<i>Wahrhaftigkeit, Verantwortlichkeit im Handeln dem eigenen yogischen Lebensziel gegenüber</i>
<i>Brahmacharya</i>	<i>Enthaltsamkeit, Kontrolle der auswärtsstrebenden Sinne</i>
<i>Asteya</i>	<i>Nicht-Stehlen, Nicht-Aneignen was einem nicht gehört</i>
<i>Aparigraha</i>	<i>Unbestechlichkeit, Nicht Annehmen von Geschenken</i>

Oberstes Ziel der Yamas ist nicht das moralische Verhalten als Selbstzweck, sondern ganz pragmatisch das Anwenden der Unterscheidungskraft (viveka), um die Verhaftung und Verstrickung des Geistes in

2. NIYAMAS

Die Niyamas sind Verhaltensregeln zum besseren Ich- und Selbstverständnis und führen einen Schritt weiter als die Yamas. Sie sind anders als die Yamas mit ihrem Bezug auf das Umfeld eher auf das eigene Selbstverständnis und die innere Harmonisierung gerichtet. Sie heißen:

<i>Saucha</i>	<i>Reinheit</i>
<i>Santosha</i>	<i>Zufriedenheit</i>
<i>Tapas</i>	<i>Askese, Entbehrungen</i>
<i>Swadyaya</i>	<i>Studium der Schriften</i>
<i>Ishwara Pranidhana</i>	<i>Hingabe an Gott, bzw. eine Form des universellen Bewusstseins</i>

Wie bei den Yamas geht es hier nicht um den Selbstzweck makellosen ethischen Verhaltens, sondern um den positiven Effekt, den jede dieser einzelnen Regeln – und erst recht ihre Zusammenwirkung - auf

3. ASANAS

Asana wird mit Sitz, Haltung oder Stellung übersetzt. Die Asanas widmen sich dem Ziel der Harmonisierung des Geistes durch das Instrument des Körpers. Dies geschieht auf der Ebene der Muskulatur durch das Prinzip der Anspannung und Entspannung der verschiedenen Muskelgruppen durch Kontraktion und Dehnung. Muskuläre Verspannungen schränken nicht nur den Bewegungsraum des Körpers ein. Sie beeinträchtigen auch die Funktion der inneren Organe.

Darüber hinaus wirken sie auf den feinstofflichen Energiehaushalt des Körper-Geist-Systems (das Prana). Das Prana, als feinstoffliches Prinzip der Aktivität, das Körper und Geist miteinander verbindet, wird im physischen Körper (Prinzip der Materie) durch die Asanas gezielt aktiviert. Genau genommen wird unser physischer Körper erst durch das Prana belebt. Es wirkt dadurch, dass es auch mit den Wahrnehmungsorganen

4. PRANAYAMA

Wie die Asanas dient auch das Pranayama der Harmonisierung des Geistes, doch nicht mittels des Körpers, sondern durch den Atem. Der Atem wird im Yoga als Manifestation des Prana, der feinstofflichen Energie, die Körper und Geist miteinander verbindet, angesehen. Das Pranayama sind nun verschiedene Atemübungen, mit deren Hilfe der Fluss des Prana möglichst direkt reguliert und kontrolliert werden soll. Durch das Praktizieren der Atemübungen wandeln wir das Prana in eine Energie um, die den Geist beruhigt und diese Ruhe auch langfristig stabilisieren hilft.

Mit dem Pranayama als seiner vierten Stufe schließt sich der Äußere Ring (Bahiranga) des Rajayoga, der mit zunehmender Fokussierung auf das Innen noch die Welt der Handlungs- und Sinnesorgane beschreibt. An ihn schließt sich mit dem Inneren Ring (Antaranga) als nächstes das Pratyahara an.

RASTER MÜNSTER IN DER ARCHITEKTUR

5. PRATYAHARA

Pratyahara ist der erste Schritt des Rajayoga des „inneren Kreises“ (Antaranga), der nurmehr die Aktivität des mentalen Apparates behandelt. Pratyahara bedeutet „Abstraktion“ und „Zurückholen“ und bezieht sich auf die Aktivität und den Drang der Sinne. Es bringt den Frieden des Denkens.

Es sind die Sinne, die den Geist immer wieder nach Außen ziehen und die Harmonisierung des Inneren stören. Dazu kommt, dass das mit den Sinnen Wahrgenommene nie identisch ist mit den äußeren Objekten, auf die die Sinneswahrnehmung sich beruft, weil der Geist gemäß seiner eigenen Vorlieben und Abneigungen (raga – dvesha) das Wahrgenommene fixiert und gleich bewertet. Im Pratyahara werden die Sinne und der Geist von der äußeren Welt zurückgenommen, dadurch wird den Objekten das Potential uns zu ihrer Bewertung

6. DHARANA

Dharana bedeutet Konzentration, wobei die Konzentration im hier verstandenen Sinne weit über das herkömmliche Sich-auf-eine-Aufgabe-konzentrieren hinausgeht. Dharana heißt vielmehr, die Gesamtheit unserer komplexen psychischen Struktur, d.h. alle Erinnerungen, Gefühle, Gedanken und Wünsche wie auch die gesamte individuelle physisch-mentale Energie, die unser Ich konstituieren, für einen noch begrenzten Zeitraum auf das Seins hin zu bündeln und zu kanalisieren. Wenn sich die Momente dieser Konzentration ausdehnen erfährt man im fließenden Übergang die nächste Stufe, Dhyana, die Meditation.

7. DHYANA

Dhyana, die Meditation, ist das völlige Versinken des Denkens in den Gegenstand seiner Konzentration. Hierbei harmonisiert sich das individuelle Bewusstsein als Ganzes mit dem überindividuellen Bewusstsein, dem Selbst. Die Meditation wird dabei eher als ein Zustand des Fließens, einer Bewegung vom meditierenden Subjekt hin zum Objekt der Meditation beschrieben. In dieser Bewegung gibt es vorübergehend kein Bewusstsein mehr von irgendetwas, das außerhalb des Wahrnehmungsfeldes der Meditation liegt. Sie umfasst ausschließlich die folgenden drei Elemente: den Gedanken an die eigene Subjektivität als sich konzentrierendes Prinzip, den Vorgang der Konzentration und den Gegenstand auf den sich die Konzentration bezieht. Diese endlos scheinende Bewegung, dieses Fließen wird als Ananda (Wonne) erlebt.

8. SAMADHI

Der Begriff Samadhi beschreibt als Überbegriff die verschiedenen, jeweils definierten überbewussten Zustände, die man durch die Praxis des Rajayoga erreichen kann. Beim Samadhi geschieht es, dass die drei erwähnten Elemente des Dhyana, der Gedanke des Subjekts als sich konzentrierendes Prinzip, der Vorgang der Konzentration und das Objekt der Konzentration sich soweit harmonisiert haben, dass sie im Objekt der Konzentration eins werden. Für diese Vereinigung wird oft das Bild des Flusses gewählt, der in den Ozean einmündet, sich selbst darin auflöst, eins wird mit dem Ozean.



5. PRATYAHARA

Pratyahara ist der erste Schritt des Rajayoga des „inneren Kreises“ (Antaranga), der nurmehr die Aktivität des mentalen Apparates behandelt. Pratyahara bedeutet „Abstraktion“ und „Zurückholen“ und bezieht sich auf die Aktivität und den Drang der Sinne. Es bringt den Frieden des Denkens.

Es sind die Sinne, die den Geist immer wieder nach Außen ziehen und die Harmonisierung des Inneren stören. Dazu kommt, dass das mit den Sinnen Wahrgenommene nie identisch ist mit den äußeren Objekten, auf die die Sinneswahrnehmung sich beruft, weil der Geist gemäß seiner eigenen Vorlieben und Abneigungen (raga – dvesha) das Wahrgenommene fixiert und gleich bewertet. Im Pratyahara werden die Sinne und der Geist von der äußeren Welt zurückgenommen, dadurch wird den Objekten das Potential uns zu ihrer Bewertung

6. DHARANA

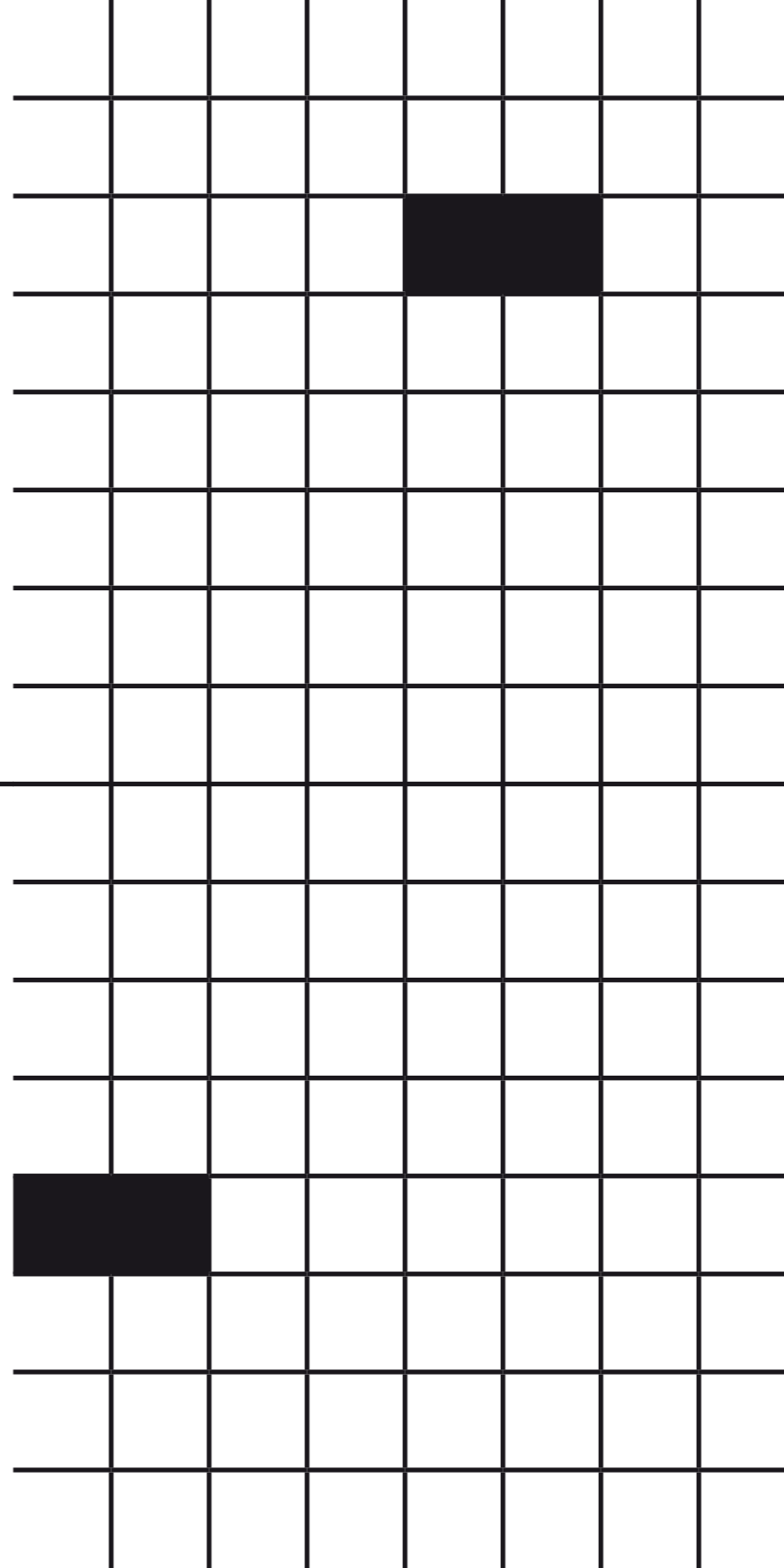
Dharana bedeutet Konzentration, wobei die Konzentration im hier verstandenen Sinne weit über das herkömmliche Sich-auf-eine-Aufgabe-konzentrieren hinausgeht. Dharana heißt vielmehr, die Gesamtheit unserer komplexen psychischen Struktur, d.h. alle Erinnerungen, Gefühle, Gedanken und Wünsche wie auch die gesamte individuelle physisch-mentale Energie, die unser Ich konstituieren, für einen noch begrenzten Zeitraum auf das Seins hin zu bündeln und zu kanalisieren. Wenn sich die Momente dieser Konzentration ausdehnen erfährt man im fließenden Übergang die nächste Stufe, Dhyana, die Meditation.

7. DHYANA

Dhyana, die Meditation, ist das völlige Versinken des Denkens in den Gegenstand seiner Konzentration. Hierbei harmonisiert sich das individuelle Bewusstsein als Ganzes mit dem überindividuellen Bewusstsein, dem Selbst. Die Meditation wird dabei eher als ein Zustand des Fließens, einer Bewegung vom meditierenden Subjekt hin zum Objekt der Meditation beschrieben. In dieser Bewegung gibt es vorübergehend kein Bewusstsein mehr von irgendetwas, das außerhalb des Wahrnehmungsfeldes der Meditation liegt. Sie umfasst ausschließlich die folgenden drei Elemente: den Gedanken an die eigene Subjektivität als sich konzentrierendes Prinzip, den Vorgang der Konzentration und den Gegenstand auf den sich die Konzentration bezieht. Diese endlos scheinende Bewegung, dieses Fließen wird als Ananda (Wonne) erlebt.

8. SAMADHI

Der Begriff Samadhi beschreibt als Überbegriff die verschiedenen, jeweils definierten überbewussten Zustände, die man durch die Praxis des Rajayoga erreichen kann. Beim Samadhi geschieht es, dass die drei erwähnten Elemente des Dhyana, der Gedanke des Subjekts als sich konzentrierendes Prinzip, der Vorgang der Konzentration und das Objekt der Konzentration sich soweit harmonisiert haben, dass sie im Objekt der Konzentration eins werden. Für diese Vereinigung wird oft das Bild des Flusses gewählt, der in den Ozean einmündet, sich selbst darin auflöst, eins wird mit dem Ozean.



5. PRATYAHARA

Pratyahara ist der erste Schritt des Rajayoga des „inneren Kreises“ (Antaranga), der nurmehr die Aktivität des mentalen Apparates behandelt. Pratyahara bedeutet „Abstraktion“ und „Zurückholen“ und bezieht sich auf die Aktivität und den Drang der Sinne. Es bringt den Frieden des Denkens.

Es sind die Sinne, die den Geist immer wieder nach Außen ziehen und die Harmonisierung des Inneren stören. Dazu kommt, dass das mit den Sinnen Wahrgenommene nie identisch ist mit den äußeren Objekten, auf die die Sinneswahrnehmung sich beruft, weil der Geist gemäß seiner eigenen Vorlieben und Abneigungen (raga – dvesha) das Wahrgenommene fixiert und gleich bewertet. Im Pratyahara werden die Sinne und der Geist von der äußeren Welt zurückgenommen, dadurch wird den Objekten das Potential uns zu ihrer Bewertung

6. DHARANA

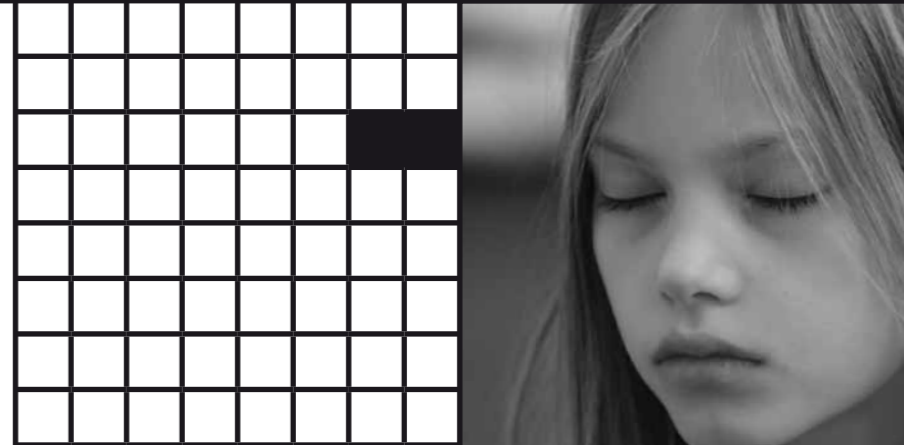
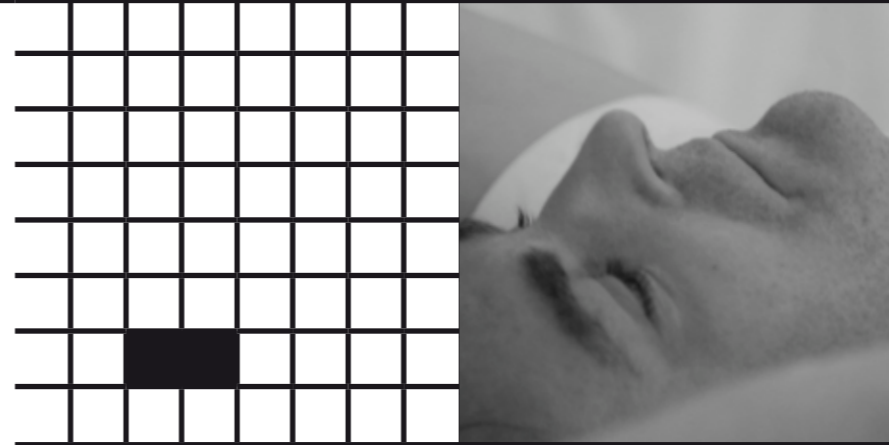
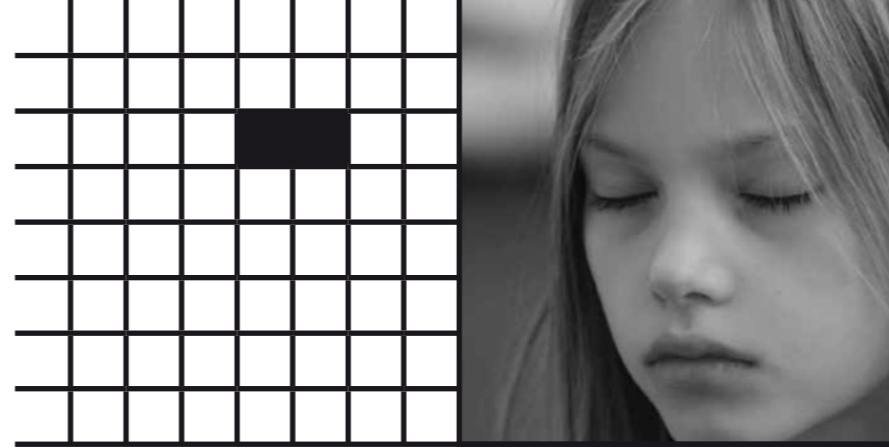
Dharana bedeutet Konzentration, wobei die Konzentration im hier verstandenen Sinne weit über das herkömmliche Sich-auf-eine-Aufgabe-konzentrieren hinausgeht. Dharana heißt vielmehr, die Gesamtheit unserer komplexen psychischen Struktur, d.h. alle Erinnerungen, Gefühle, Gedanken und Wünsche wie auch die gesamte individuelle physisch-mentale Energie, die unser Ich konstituieren, für einen noch begrenzten Zeitraum auf das Seins hin zu bündeln und zu kanalisieren. Wenn sich die Momente dieser Konzentration ausdehnen erfährt man im fließenden Übergang die nächste Stufe, Dhyana, die Meditation.

7. DHYANA

Dhyana, die Meditation, ist das völlige Versinken des Denkens in den Gegenstand seiner Konzentration. Hierbei harmonisiert sich das individuelle Bewusstsein als Ganzes mit dem überindividuellen Bewusstsein, dem Selbst. Die Meditation wird dabei eher als ein Zustand des Fließens, einer Bewegung vom meditierenden Subjekt hin zum Objekt der Meditation beschrieben. In dieser Bewegung gibt es vorübergehend kein Bewusstsein mehr von irgendetwas, das außerhalb des Wahrnehmungsfeldes der Meditation liegt. Sie umfasst ausschließlich die folgenden drei Elemente: den Gedanken an die eigene Subjektivität als sich konzentrierendes Prinzip, den Vorgang der Konzentration und den Gegenstand auf den sich die Konzentration bezieht. Diese endlos scheinende Bewegung, dieses Fließen wird als Ananda (Wonne) erlebt.

8. SAMADHI

Der Begriff Samadhi beschreibt als Überbegriff die verschiedenen, jeweils definierten überbewussten Zustände, die man durch die Praxis des Rajayoga erreichen kann. Beim Samadhi geschieht es, dass die drei erwähnten Elemente des Dhyana, der Gedanke des Subjekts als sich konzentrierendes Prinzip, der Vorgang der Konzentration und das Objekt der Konzentration sich soweit harmonisiert haben, dass sie im Objekt der Konzentration eins werden. Für diese Vereinigung wird oft das Bild des Flusses gewählt, der in den Ozean einmündet, sich selbst darin auflöst, eins wird mit dem Ozean.



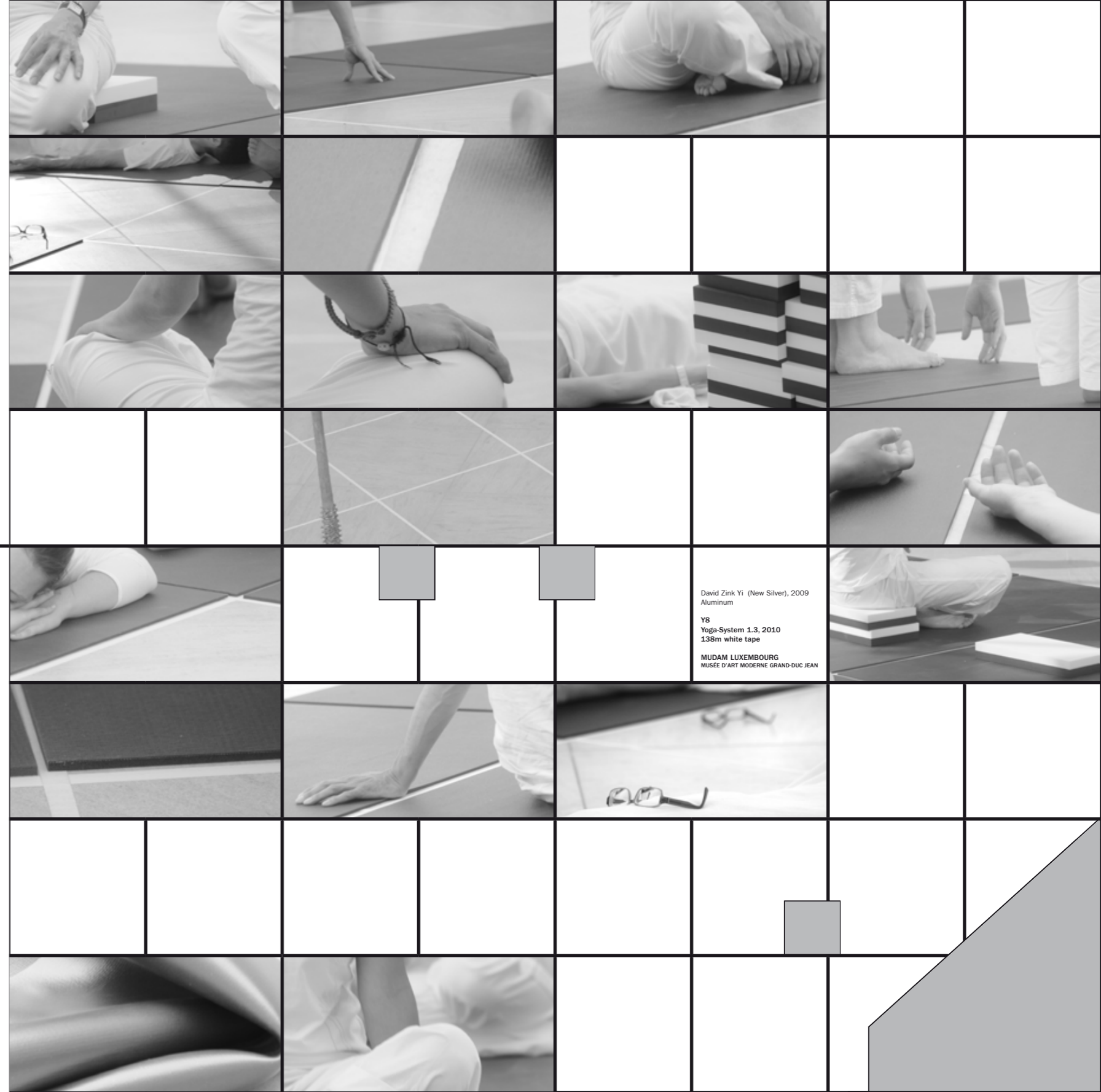
VAASTU

Das Raster sowie die Matten sind nach Vastu-Maßen errechnet. Das gleiche Raster befindet sich auf dem Boden von Y8, Hamburg.

Es wird zu den jeweiligen Lektionen in den Museen immer nach Osten ausgerichtet.

Numquuntios moleni si volent.

Rae. Fugit andis eturibe rnatiis modiore nulpia sin eum faccum illitaectur? Ga. Nem et inctet plabore henducidem venimendae dolori quiaspi dernam, sitionsequo esecesto cus dolupiscita que inum volo qui ut aut liquae magnis quas conet rem alitam quoditi il ma comnim sam facerum volorum qui rem que pedit, quo ipid qui tem audant porro etur magnis magnimet es aperspicidus mod unt que porem volupid eos magnisquam eiundionsed quae pore cor molecti ssinus eicaepudi numquis cipsapiendia qui odisciet arit, custiam sunt atur aut es et que secum accae sedi ad mi, sus aut iditaquam voluptur magnatiis volorro maximincia voluptatur, aspel ipienimust ilitecti optur?



David Zink Yi (New Silver), 2009
Aluminum
Y8
Yoga-System 1.3, 2010
138m white tape
MUDAM LUXEMBOURG
MUSÉE D'ART MODERNE GRAND-DUC JEAN

12 BASIC POSTURES



PRESSETEXT

Y8 wurde 2000 von Benita-Immanuel Grosser gegründet mit der Intention, aktuelle Kunst im Kontext Yoga zur Diskussion zu stellen. Y8 hat sich aus dem Langzeitprojekt *participating, at the same time* (seit 1995, Beginn bei Pat Hearn Gallery NY) entwickelt, in dem Benita-Immanuel Grosser die Möglichkeit untersuchen, Philosophie und Praxis des Yoga in den Kunstkontext zu lancieren und auf die architektonische und sozial kodierte Situation von Ausstellungsräumen zu übertragen. In Folge dieses Projekts gab es an verschiedenen internationalen Kunstinstitutionen öffentlich zugängliche Yogasessions.

Die Plattform für die Yogasessions in den Museen bildet das Bodenraster von Y8, welches speziell für den Yogaraum errechnet worden ist und 36 Mattenplätze umfaßt. Dieses Y8 Raster wird auf den Boden des jeweiligen Ausstellungsraumes des Museums übertragen und nach Osten hin ausgerichtet.

Y8 ist ein Ort, der seine Perspektive durch die wechselnden Ausstellungen regelmäßig verändert, wobei die Ausichtsplattform durch die gleichbleibenden Yogapositionen stabil bleibt.

Y steht für die im Raum vollzogene Funktion des Yoga, während durch die Hausnummer 8 der Ort bezeichnet wird. Für Y8 ergibt sich daraus folgende Strategie: man splittet den Ort von seiner Funktion, um Nichtvereinbares in ein Spiel zu bringen: Der Kunstraum bestimmt Oberfläche, Struktur, Licht und Material des Ortes, das Yogacenter dagegen entscheidet über Regel, Ritual und Funktion.

Ein System von Öffnungen und Schließungen verbindet beide Teilsysteme und beinhaltet gleichzeitig deren Autarkie. Jeder Teil – Kunstraum und Yoga – ist so gehalten, sich den spezifischen Bedingungen des heterotopischen Systems auszusetzen und die Parameter des Anderen zu reflektieren.

AUSSTELLUNGSPROJEKTE INTERNATIONAL (AUSWAHL):

- 1995 Pat Hearn Gallery, NY
- 1996 Goethehaus, NY
Artists Space, NY
- 1997 Kölnischer Kunstverein
The Dia Center of the Art Chelsea, NY
- 1998 Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig
Kunstverein Hamburg
- 1999 Kunstverein Hamburg
- 2000 K21 Kunstsammlung Düsseldorf
- 2001 Kunstverein Münster
Kunstverein Nürnberg
- 2002 Whitechapel Art Gallery, London
Hamburger Kunsthalle
- 2003 MAK Wien
- 2004 migros museum,
Galerie Eva Presenhuber
- 2005 Kunsthaus Zürich
- 2007 Ikon Gallery, Birmingham
- 2008 Art Basel
Kunsthalle Hamburg
Mark Rothko Restropektive, Kunsthalle Hamburg
- 2009 Biennale Athen
- 2010 Mudam Luxembourg

AUSSTELLUNGSPROJEKTE Y8 HAMBURG

- 2001 Katharina Grosse
- 2002 Angela Bulloch
- 2002 Hamburger Kunsthalle: VIDEOclub 99
- 2003 Silvia Kolbowski
- 2004 Rita McBride/Glen Rubsamen
- 2005 Klaus Frahm
- 2006 John Armleder
- 2007 Jonathan Monk
- 2008 Gerwald Rockenschaub

